

Inhalt

Einleitung	11
I VERÄNDERUNGEN DER KINDHEIT	17
KAPITEL 1:	
Kindheitsforschung damals und heute	
Vom „Kongress für Kinderforschung“ (1906) über Janusz Korczaks	
Phänomenologie des Kinderlebens bis zur Kindheitsforschung	
unserer Zeit	19
1 Janusz Korczaks Begegnung mit der Kinderforschung seiner Zeit .	21
2 Der Kongress für Kinderforschung 1906 in Berlin.	23
3 Janusz Korczak als Kinder- bzw. Kindheitsforscher	28
4 Vom Untergang der „Kinderforschung“ und vom Aufstieg der „Kindheitsforschung“	36
5 Janusz Korczak und die neue Kindheitsforschung – eine Mutmaßung.	41
KAPITEL 2:	
„Kinder denken anders als Erwachsene...“	
Was wird aus dem „magischen Weltbild des Kindes“ angesichts	
der Rede von der „Kindheit als Konstrukt“?	45
1 Das psychoanalytische Bild vom Kind und die moderne Kindheitsforschung	47
2 Bedeutungsvarianten des Satzes: „Kinder denken anders als Erwachsene“	50
3 Das Weltbild des Kindes I: Hans Zulliger	52
4 Das Weltbild des Kindes II: Jean Piaget.	54

5	Das Weltbild des Kindes III: aktuelle entwicklungspsychologische Tendenzen	56
6	Das „prälogische“, „animistische“, „anthropomorphisierende“ und „magische“ Denken des Kindes – von der modernen Entwicklungspsychologie als „Konstrukt“ entlarvt?	59
7	Welche Bedeutung kommt dem „prälogischen“, „animistischen“, „anthropomorphisierenden“ und „magischen“ Denken des Kindes in der neueren Debatte um den Bildungsanspruch des Kindergartens zu?	61

KAPITEL 3:

	„Verplante Kindheit“? – Kinder im „Freizeitstress“? Paradoxien der „optimalen Nachwuchsförderung“	69
1	Schlagworte zur Kennzeichnung moderner Kindheit	70
2	Niedergang der Kindheit?	73
3	Was ist das rechte Maß und das rechte Profil für die Freizeitaktivitäten eines Kindes?	74
4	Inszenierte und organisierte Kulturangebote <i>für</i> Kinder als Chance oder als Enteignung der ursprünglichen Kultur <i>der</i> Kinder?	77
5	Wie äußern Kinder sich selbst zu ihrer Freizeit? – Ergebnisse der empirischen Kinderfreizeitforschung	79
6	Eltern im Stress durch das Freizeitmanagement ihrer Kinder?	82

KAPITEL 4:

	Beschleunigung und Entschleunigung in Entwicklungs- und Bildungsprozessen	
	Gibt es bei Kindern und Jugendlichen ein Bedürfnis nach Langsamkeit?	85
1	Historische Thematisierungen der Sorge um die Beschleunigung des Lebens.	86
2	Die aktuelle Diskussion um Beschleunigung und Entschleunigung des Lebens.	87
3	Kulturelle Unterschiede im Umgang mit der Zeit und deren Folgen für die Befindlichkeit der Menschen.	89
4	Aspekte der <i>pädagogischen</i> „Beschleunigungsdiskussion“	93
5	Haben Kinder ein Bedürfnis nach Langsamkeit?	98
6	Kann die moderne Erziehungswissenschaft und Kindheitsforschung überhaupt noch etwas über kindliche Bedürfnisse aussagen?	101
7	Die psychoanalytische Pädagogik als „letzte Bastion“ bei der Verteidigung der kindlichen Bedürfnisse?	104
8	Nicht „Langsamkeit“, sondern „erfüllte, gemeinsame Zeit“ als primärer Kinderwunsch	106

KAPITEL 5:

Frühe Selbständigkeit für Kinder – Zugeständnis oder Zumutung? . . .	109
1 Ambivalenzen der Selbständigkeit	109
2 „Selbständigkeit“ als erzieherisches Basisthema	111
3 „Selbständigkeit“ als Prinzip kindlicher Entwicklung	113
4 Die Psychoanalyse – eine Theorie der Unselbständigkeit?	115
5 Selbständigkeit als pädagogische Zielkategorie	118
6 Sind heutige Kinder selbständiger/weniger selbständig als Kinder früherer Generationen?	122
7 Was ein Kind gesagt bekommt 1937 und 2005	125

KAPITEL 6:**„Autonomie versus Scham und Zweifel“?**

Zum Verhältnis von Autonomiestreben und Anlehnungswünschen in der menschlichen Entwicklung	129
1 Illusionen von Autonomie in der Kindheitsforschung	130
2 Desillusionierung von Autonomievorstellungen durch die Psychoanalyse	131
3 Geringschätzung menschlicher Abhängigkeit auch in der Psychoanalyse?	132
3.1 Sigmund Freud: „Objektwahl nach dem Anlehnungstypus“, „Ich-Schwäche“ und die „Techniken der Leidabwehr“	133
3.2 Anna Freud: Die Entwicklungslinie „von der infantilen Abhängigkeit zum erwachsenen Liebesleben“	136
3.3 Erik Erikson: „Autonomie versus Scham und Zweifel“	137
3.4 Margaret Mahler/Anni Bergmann: „Loslösung und Individuation“ bzw. „Autonomiewünsche versus Abhängigkeitsbedürfnisse“	140
4 Das Spannungsverhältnis von Autonomie und Abhängigkeit in der Bindungstheorie	143
4.1 Der konzeptionelle Rahmen der Bindungstheorie	143
4.2 Empirische Befunde aus dem Feld der Bindungsforschung im Hinblick auf das Verhältnis von Abhängigkeit und Autonomie	146
5 Delinquenz als Ausdruck von „illusionärer Autonomie“, von ver- legneten Bindungsbedürfnissen und von Gefühlsblindheit?	150

KAPITEL 7:**Sind Kinder heute (noch) glücklich?**

Über den erstaunlichen Kontrast zwischen kulturkritischen Klagen und kindlichen Selbsteinschätzungen	153
1 Stehen Kinder prinzipiell dem Glück näher als Erwachsene?	155

2	Sind heutige Kinder weniger glücklich als Kinder früherer Generationen?	158
3	Wie schätzen (heutige) Kinder ihre eigene Befindlichkeit/ ihre Lebensqualität/ihr Glück ein und von welchen Faktoren ist dies abhängig?	166
3.1	M. Auwärter: „Die Kinder sind meistens traurig“	166
3.2	L. Wilk/J. Bacher: „Kindliche Lebenswelten“	167
3.3	J. Zinnecker: „Glückskinder und Stresskinder“	170
3.4	A. Bucher: „Was Kinder glücklich macht“	174
4	Versuch eines Fazits.	177
 KAPITEL 8:		
	Haben „Verhaltensauffälligkeiten“ bei Kindern und Jugendlichen dramatisch zugenommen?	181
1	Immer mehr, immer früher, immer schlimmer.. die Steigerungsrhetorik in den Medien	181
2	Verhaltensstörungen als Normalität? – Gewagte Expertenthesen. .	183
3	Sonderfall ADHS – Bedeutet die massive Zunahme von Diagnosen und Medikationen auch eine entsprechende Zunahme von hyperaktiven Störungen bei Kindern?	185
4	Die historische Bedingtheit der Wahrnehmungs- und Deutungs- muster kindlicher Auffälligkeiten – was lehrt ein kurzer Blick in die Geschichte?	187
5	Argumentationsauffälligkeiten bei der Behauptung der Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten	188
6	Versuche, die Verbreitung von „Verhaltensauffälligkeiten“ empirisch zu erfassen.	192
6.1	Die Hamburger Studie von Harnack (1958)	192
6.2	Die Reutlinger Studie von Bittner/Thalmann (1970)	192
6.3	Die Marburger Studie von Remschmidt/Walter (1990)	193
6.4	Die PAK-KIP-Studie von Döpfner, Lehmkuhl, Poustka u. a. (1997)	195
6.5	Die Hamburger Studie von Schulte-Markwort (2001)	197
6.6	Die Heidelberger Studie von Resch, Haffner, Giovannini u. a.	198
6.7	Der HBSC-Jugendgesundheitssurvey von Hurrelmann, Klocke, Melzer und Ravens-Sieber (2003)	203
7	Versuch eines Fazits.	206

II PROBLEME DES JUGENDALTERS	209
 KAPITEL 9:	
Kann man Jugendliche verstehen? – Wollen Jugendliche verstanden werden? – Verstehen Jugendliche sich selbst?	211
1 Kann man Jugendliche verstehen?	212
2 Wollen Jugendliche verstanden werden?	217
3 Verstehen Jugendliche sich selbst?	221
4 Emporbildendes Nichtverstehen? – Das Beispiel Heavy Metal.	226
 KAPITEL 10:	
„Provisorische Identitätshülsen“ – Der anthropologische Sinn der vielfältigen jugendkulturellen Phänomene	235
1 Stämme und Unterstämme	235
2 Was meint die Frage nach dem „anthropologischen Sinn“?	236
3 Ein Exkurs in die vergleichende Kulturanthropologie	238
4 Jugendkulturelle Phänomene hierzulande mit dem „fremdem Blick“ des Ethnologen betrachtet	240
5 Deutungen der Initiationsriten.	241
6 Adoleszenz in kalten und heißen Kulturen.	243
7 „Selbstsozialisation“ in Jugendkulturen.	246
8 Anerkennung, Abgrenzung, Identität – oder wofür (ge-)brauchen Jugendliche die Jugendkulturen.	250
9 „Sinnloses Treiben“ oder „radikale Experimente des Daseins“?	256
 KAPITEL 11:	
Gewaltbereitschaft Jugendlicher – ein Ausdruck von geschwächtem oder von übersteigertem Selbstwertgefühl?	259
1 Jugendspezifische „Gewaltphänomene“ und ihre öffentliche Wahrnehmung und Deutung	260
2 Die Kompensationsthese: Gewalt ist Ausdruck eines geschwächten Selbstwertgefühls	261
3 Die Gegenthese: Gewalt ist Ausdruck eines übersteigerten Selbstwertgefühls.	263
4 Pädagogische Konsequenzen dieser Thesen	265
5 Versuche der empirischen/experimentellen Überprüfung dieser Thesen.	265
6 Wofür sprechen die Erfahrungen mit jugendlichen Gewalttätern im narrativen Interview bzw. im therapeutischen Gespräch?	271

7	Ist die ganze Kontroverse Ausdruck eines Missverständnisses? – Was genau besagt eigentlich Kohuts Theorie von der „narzisstischen Wut“?	274
8	Konsequenzen im Hinblick auf die Gewaltprävention	278
	Literatur	279
	Quellennachweis	297